Das rote Haus

Roman von R. Skowronnek

(2. Fortsetzung)

Das war also der Tag der Heimkehr gewesen, auf den der Franz sich so lange vorher gefreut hatte! So sehr gefreut, daß ihm der Eisenbahnzug viel zu langsam ging und er die ganze Nacht über an dem schmalen Fenster und hinaus starrte, ob in den Feldern und Rainen, an denen der Zug im klaren Lichte des Mondes vorbeiraste, sich nicht endlich ein Merkmal der Heimat zeigte. Und als hinter Lötzen die langen Strecken sandiger Kiefernheide anfingen, zwischen denen die blauen Seen im ersten Frühroseschein ihre vom Morgenwinde gekräuselten Wellen bis dicht an den Bahndamm trugen, da weiterte sich ihm die Brust von einem unsagbaren Frohgefühl, als wäre die Heimat eine Braut, die seiner Rückkehr mit Ungeduld harrte.

Schon im Herbste hatte er angefangen, auf dem kleinen Wandkalender an seiner Schrankkür die Tage auszustreichen, die ihn noch von der Entlassung trennten, und im Frühjahre manchmal, wenn das Regiment an dem grünenden Tiergarten vorbei nach dem Tempelhofer Felde marschierte, da hatte ihn die Sehnsucht nach der Heimat gepackt, daß ihm das Herz wehtat und er die Zähne aufeinander beißen mußte, um nicht unversehens einmal laut aufzuschluchzen. Die andern, die mit ihm in Reih und Glied marschierten, hatten gut reden. Ihnen winkten bei ordentlicher Führung an jedem Feste ein paar Urlaubstage, die sie bei Eltern und Geschwistern verbringen konnten, er aber mußte in der Kaserne sitzen oder sich in den Straßen von Berlin herumtreiben, denn die eigene Mutter wollte ihn während seiner ganzen Soldatenzeit nicht ein einziges Mal zu Hause haben. Zuweilen hätte es ja wirklich kaum die weite Reise gelohnt, aber auch zu Weihnachten und Ostern, wo es gleich Tage Urlaub gab, hatte sie ihm immer abgeschrieben. Mal war sie krank und lag zu Bett, oder sie mußte selbst nach Königsberg verreisen, mit der Anna nämlich, die sich dort wegen ihrer bevorstehenden Verlobung in aller Stille falsche Zähne einsetzen lassen wollte, und ein andermal hatte es wieder einen anderen Grund gegeben. Die Mutter schickte ihm zwar jedesmal zum Trofte ein ordentliches Stück Geld, aber fast wollte es ihm scheinen, als hielte sie ihn absichtlich von der Heimat fern, als ginge zu Hause etwas vor, wovon er nichts erfahren sollte. Deshalb hatte er auch diesmal nichts davon geschrieben, daß der Tag seiner Entlassung gekommen war, sondern sich ganz still auf den Heimweg gemacht. Wer mochte wissen, ob die Mutter nicht einen neuen Grund ausfindig machte, der seine Heimkehr nicht ratsam erscheinen ließe! Und jetzt war er endlich zu Hause, stand wieder auf seinem väterlichen Grund und Boden, aber ihn wollte bedünken, als wäre die Vorfreude größer und schöner gewesen als die Erfüllung. Gewiß, die Mutter hatte geweint, als sie ihn in die Arme schloß, und sich vor Glück und Stolz kaum zu lassen gewußt, auch die Schwester war bei der Begrüßung aufgesprungen mit einem freundlicheren Gesichte als sonst, ihm aber war da'ses immer zu Mut gewesen, als fehlte noch etwas, als sollte die eigentliche Freude erst kommen. Statt dessen hatte gleich hinterher der graue Werkeltag wieder eingesetzt, und das bißchen festliche Stimmung war in häßlichem Zank und Hader begraben worden! Jetzt glaubte er ja zu wissen, weshalb die Mutter ihn so lange nicht hatte nach Hause kommen lassen. Angst hatte sie gehabt, er könnte sich mit diesem Mädel einlassen, dieser Maria Pruchnow, die allen jungen Leuten hier die Köpfe verdrehte. Wenn das aber ihre einzige Sorge war, dann konnte die Mutter ruhig schlafen. Gewiß, das junge Mädchen war ihm aufgefallen, als sie so unvermutet zur Tür hereinkam, aber doch wirklich nur deshalb, weil er sie nicht gleich wiedererkannt hatte. Und wenn er sie sich nachher als die Anna die hämische Bemerkung machte, ein wenig genauer ansah, so war das nur deshalb geschehen, weil er sich wunderte, daß aus dem unansehnlichen Waisenmädel ein leidlich hübsches Frauenzimmer geworden war. Darum sich aber gleich bis über beide Ohren zu verlieben? Ach, du mein lieber Gott, dazu war er doch nicht mehr als zwei Jahre in Berlin gewesen! Was da lange Kerle trug, hatte ihm blanke Augen gemacht, wenn er Sonntags in seiner schmucken Extrauniform über die Straße ging, und in Gerz' Ballsalon oder Elisäer Straße, da hätte er sich vor Rechts wegen tanzen müssen, wenn es „Damenwahl" gab. Da schossierten sie zu sechs oder sieben auf ihn zu, wenn die Musik Fanfare geblasen und der Maestro gerufen hatte: „Meine Herren, die Damen engagieren!" Er aber hatte sich nichts daraus gemacht, denn das gab jedesmal nur Streit mit den Kameraden, denen die Mädels fortgelaufen waren. Zum Schlagern kam es ja nicht, denn seit er ihnen einmal gesagt hatte, daß er zur Not es mit einem halben Dutzend Jungen aufnehmen könnte, da hüteten sie sich, mit ihm anzubinden. Er aber war für so etwas überhaupt nicht, denn er ging, wie alle gutwürdigen Karlen, jedem Streit aus dem Wege. Damals, als ihm die drei Cyclopen und ein Dreijähriger von der siebenten Kompagnie in der Stallstreuberitrasse auflauerten, da hatte er sie zuerst gewarnt und nicht eher zugeschlagen, als bis er eine Messerklinge blitzen sah. Da freilich gab's eingeschlagene Kalotten und ausgerenkte Kinnbacken, denn anfangs schlug er auch nicht zu. Am andern Tage aber streifte er die drei Tage Mitleidtreit sozusagen mit dem Aermel, und eigentlich hatte er es nur dem Umstande zu verdanken, daß am nächsten Tage Kompagnievorstellung war, wenn er ohne Strafe davonkam. Ohne den Hauptmann, auf dessen ruhiges Verhalten das richtige Einrücken fast aller Schwerkranken und Evakuierten abgestimmt war, wäre die Vorstellung sicherlich ins Wasser gefallen. Und um diese gewichtige Persönlichkeit durch eine Extraordinarius unnütz zu verstimmen, dazu hatte der Herr Kompagniechef selbst vor seinen Leuten und allerhöchsten Vorgesetzten zu viel „Butter auf dem Kopfe". Also war Franz Kalinna damals noch mit blauem Aug davongekommen, und da er in der Folgezeit seine Lust verspürte, als ein „Beistarker" drei Jahre beim „Kommiß" zu bleiben, so verzichtete er lieber auf die Triumphe in Gerz' Ballsalon und ging, wenn der Trompeter die Fanfare zur Damenwahl blies, ins Freie oder nach Büffet, ein Glas Bier trinken.

Aber auch sonst, in ernsthafteren Fragen, war er kühl und ruhig geblieben.

Da verbrachte er zum Beispiel in der Familie eines engeren Landsmannes, der Feldwebel in seinem Regiment gewesen war und es später zu einer einflußreichen und angesehenen Stellung in der Verwaltung der Königlichen Theater gebracht hatte. Die beiden Töchter des Hauses, zwei niedliche und gebildete junge Mädchen, waren so freundlich und liebenswürdig zu ihm, daß er ordentlich in Verlegenheit geriet, wie er sich dafür revanchieren sollte. Sie nahmen ihn abwechselnd auf den zweiten Theaterplatz im Opern- und Schauspielhause mit, und wenn er sie vor dem Nachhausegehen in eine Konditorei führte, dann erkundigten sie sich teilnehmend nach dem Ergehen von Mutter und Schwester und schwärmten mit ihm von der gemeinschaftlichen ostpreußischen Heimat, die sie leider ja nur vom Hörensagen kannten, so daß er sicher war, er hätte nur zu fragen brauchen, ob eine der beiden Töchter des „Geheimen expedierenden Herrn Sekretärs" ihm mitzu als seine Braut ins Elternhaus da unten am Lycker folgen wollte. Einmal aber dachte er noch nicht im Traume daran, sich in so jungen Jahren zu binden, zum andern aber zweifelte er ernstlich, ob er überhaupt noch die Fähigkeit besäße, sich in ein junges Mädchen zu verlieben. Seit seiner unglücklichen Jugendzeit, die Chauffeeeinnehmerstochter hatte sein Herz nicht wieder gepochen. Und da bildete sich die Mutter ein, er würde sich so mir nichts, dir nichts an dieses Mädel verlieben! In ein Schenk- und Dienstmädchen, das eigentlich und sozusagen auch in seinen Diensten stand, denn von Rechtswegen war die Mutter doch nur die Verwalterin seines väterlichen Erbteils? Ah nein, so etwas tat der Franz Kalinna nicht! Der wußte schon, was er sich und der Stellung, die ihm einmal in der Welt zukam, schuldig war! Auf zehn Meilen in der Runde gab es keinen Besitzersohn, der sich mit ihm an Rang und Wohlhabenheit hätte vergleichen können. Wenn die Mutter in kurzem aufs Altenteil ging, dann war er der Herr Kalinna, hatte den Krug und die Fischerei, saß auf fünfhundert Morgen Land und konnte es sich leisten, mit der Flinte auf die Jagd zu gehen, wie es vor ihm sein Vater getan hatte! Aber nicht nur äußerlichen Drill und Schliff hatte er sich während seiner Militärzeit angeeignet, sondern auch jede Gelegenheit benutzt, seiner bis dahin ziemlich lückenhaften Bildung nachzuhelfen. Ein nachdenklicher Mensch lernt in Berlin ja schon beim bloßen Durch-die-Straßen-schlendern, und in der Kompagnieschule, die eigentlich dazu bestimmt war, zukünftige Unteroffiziere aus den Mannschaften, heranzubilden, war er der Fleißigsten einer gewesen. Der Leiter dieser Schule, ein Premierleutnant von Zallenheiner, hatte Liebe zur Sache mit einer seltenen Gabe klaren und eindringlichen Unterrichtens verbunden, und sein Flügelmann war nicht nur sein längster, sondern auch sein aufmerksamster Schüler gewesen. Er machte den „langen Clausewitzen" gut leiden, und gab sich mit ihm ganz besondere Mühe, wenn er einmal merkte, daß diesem eine seiner Auseinandersetzungen nicht recht aufgegangen war. Franz Kalinna aber vergalt dieses Interesse mit einer geradezu schwärmerischen Verehrung, und als ihm sein Lehrer und Premierleutnant beim Abschiede die Hand reichte, da hätte er fast für all das Gelernte gerne bedankt, aber ihm saßen die Tränen schon im Halse, und er konnte auf die Mahnung, auch in der Heimat nicht zu vergessen, daß er durch Kenntnisse und Führung allen Anspruch auf einen Unteroffizierspoiten beim zweiten Garderegiment gehabt hätte, nur mit der militärischen Allerhöchstformel „Zu Befehl" antworten. Auf dem Hände drucke aber schon hatte der Herr Premierleutnant gemerkt, wie es gemeint war. Und da bildete die Mutter sich ein, er würde beim Nachhausekommen nichts Eiligeres zu tun haben, als sich in diese Maria Pruchnow zu verlieben, ein Mädel, an das er bis zum heutigen Tage nicht einmal im Traume gedacht hatte! Aber ein Gutes hatte die Angst der Mutter vorher doch gehabt. Da er nicht nach Hause fahren durfte, so hatte er längere Urlaubszeiten dazu benutzt, sich auch ein Stück von der Welt anzusehen, die hinter Berlin liegt, war einmal in Dresden und der Sächsischen Schweiz gewesen, und ein andermal hatte ihn sein Weg über den Harz sogar nach Frankfurt am Main und den Rhein hinab bis Köln geführt. Und wenn er sich's jetzt recht überlegte, konnte er froh darüber sein, denn von der Heimat aus machte man solche Reisen nicht. So hatte er auch auf diese Weise seinen Gesichtskreis erweitert, brauchte in Gesellschaft gebildeter Leute sein Mund nicht zu halten wie die anderen Pommuchel von Besitzersöhnen hier, die, wenn's hoch kam, einmal in ihrem Leben wirklich und wahrhaftig bis Königsberg gekommen waren! Und da sollte er? . . . Es war wirklich zum Lachen! Allein schon, wenn er daran dachte, worüber er sich mit dem Mädel wohl unterhalten sollte! Das bäuerliche Gesicht allein schaffte es nicht, ein neuer Mensch wie er verlangte von seiner Zukünftigen doch außerdem auch Bildung, damit man sich mal über etwas anderes aussprechen könnte, als nur immer über die Wirtschaft, das Geschäft und dergleichen. Aber was sie, die Maria Pruchnow, gelernt hatte, war natürlich nichts mehr als das bißchen Lesen, Schreiben und Rechnen in der Dorfschule, und alles, was ihn interessierte, das wußten ihr doch sonnabends böhmische Dörfer sein! — —

So wanderte Franz Kalinna, nachdem ihn die Mutter beim Kommen des Herrn Sandelholz aus der Krugstube geschickt hatte, mit seinen Gedanken die Dorfstraße entlang, erwiderte hier und da einen Gruß, sprach auch mit einzelnen seiner alten Bekannten, aber alles halb mechanisch und ohne innere Anteilnahme, so daß er, ohne es zu beabsichtigen, bei seinen Dorfgenossen den Eindruck erweckte, er sei recht hochmütig und eingebildet von Berlin zurückgekommen. Und der Schmied Augustin, der mit dem Gerber Winzerich und dem Täpfer Pigulla vor der Hausür stand, hing den „Gießhaken", die kurze Pfeife, in den linken Mundwinkel und sagte: „Na, ja, das ist so, bei der Garde nämlich. Und wo der Franz doch von unserem alten, Herrn Kaiser immer so ausgezeichnet wurde, da braucht man sich nicht zu wundern, wenn ihm das ein bißchen zu Kopf gestiegen ist." Und als die Nachbarn achtungsvoll beim Namen des Kaisers die Mützen lüpften, erzählte er ihnen trotz des ausdrücklichen Verbotes dieselbe Lügengeschichte wie vorhin im Kruge der alten Weitkussen, nur jetzt natürlich viel ausführlicher und mit allen Einzelheiten. Es fehlte nicht viel, und er hätte noch eine neuen Schluß hinzugedichtet, daß nämlich der Kaiser seinen Flügelmann nach einer besonders gut gelungenen Vorstellung zum Frühstück auf's Schloß geladen hätte; als er aber gerade damit loslegen wollte, trat die Weitkussen zu der Gruppe, und da mochte er sich doch nicht der Gefahr aussetzen, von ihr Lügen gestraft zu werden. Franz Kalinna aber stand in der Achtung seiner Dorfgenossen um ein ganz Bedeutendes; der Täpfer Pigulla, der so wie schon von Krughofe in einer gewissen Abhängigkeit lebte, nicht nur der Oefen wegen, sondern ebenso, wie der Schmied Augustin, wegen seiner Vorliebe für grünen Pfefferminz, kratzte sich den Kopf und sah dem großen Gardisten auf der Dorfstraße nachdenklich nach. „Ja, da hätte es sich doch eigentlich gehört, daß man bei der Begrüßung auf ihn nicht mehr junger Herr gesagt hätte, sondern „Herr Wohltäter", oder womöglich „Euer Gnaden"". —

Als Franz hinter dem Dorfe auf das väterliche Feld hinauskam, mußte er sich erbärmlich einen Ruck geben, denn ihm war mit einem Male zum Bewußtsein gekommen, daß er eben versucht hatte, sich vor seinem inneren Auge das Gesicht dieser Maria Pruchnow vorzustellen, in dem Augenblicke, als sie zum erstenmal zur Tür hereinkam, und darüber nachzugrübeln, ob sie ihn eigentlich dabei angesehen hatte oder nicht. Weiß Gott, das war ja fast noch lächerlicher als die Angst, die die Mutter hatte! Und das kam auch nur daher, weil sie für nötig befunden hatte, ihn ganz nachdrücklich und zu zwei verschiedenen Malen vor ihr zu warnen, denn ohne diese Warnung wäre es ihm natürlich nicht im Traume eingefallen, sich das Mädchen überhaupt nur genauer anzusehen. Jetzt aber sollte es damit hollahe sein und ein für allemal Schluß! So viel und lange wie heute hatte er ja in den ganzen zwei Jahren nicht an ein Mädel gedacht! . . Und um diesen Entschluß auch sofort in die Tat umzusetzen, begann er sich eifrig die Winterfaat anzusehen, stapfte mit seinen dünnsohligen Extrastiefeln über den aufgeweichten Boden und sah zu seinem Mißvergnügen, daß der Roggen ziemlich stark gelitten hatte. Stellenweise schien er ihm ausgetrocknet und in den tiefer gelegenen Strichen war er gelb geworden, anscheinend, weil man vergessen hatte, zur Zeit der Schneeschmelze die Abflußgräben im Zug zu halten. Na, das sollte natürlich jetzt jetzt an anders werden, er wollte die Landwirtschaft schon wieder in Schwung bringen. Und das Fleischergeschäft, das in der Zeit seiner Abwesenheit so gut wie ganz und gar eingeschlafen war, natürlich ebenso! Wenn es sich bewahrheitete, daß zum Herbst in die Kreisstadt zwei Regimenter Soldaten gelegt würden, dann war bei verständigem Betriebe mehr daran zu verdienen als an der ganzen Schankwirtschaft! Dann brauchte man auch nicht dies Mädel, die Maria Pruchnow, als Lockmittel und Aushängeschild, und die Referendarien und Besitzersöhne konnten samt ihrem Champagner zur Haustür hinausfliegen. Das wäre ja noch schöner, wenn der Franz sich womöglich einbildete, von seiner hübschen Larve hinge das ganze Geschäft ab! — —

So waren Franzens Gedanken allmählich auf einem kleinen Umwege wieder glücklich zu ihrem Ausgangspunkte zurückgekehrt, und als er vom Walde her durch den Garten auf den Hof treten wollte, da stand die, mit der er sich die ganze Zeit über beschäftigt hatte, sogar leibhaftig vor ihm. Sie hatte ein anderes Kleid an als am Nachmittag, ein einfaches Flitschen nur, aber doch sauber und recht kleidsam, an den Füßen trug sie ausgeschnittene Lackschuhe und hatte eine kleine weiße Schürze vorgebunden — wie eine richtige Schenkmamsell, mußte Franz unwillkürlich denken; fehlte nur noch die lederne Geldtasche an der rechten Seite, und das Bild war fertig. Sie stand über den langen Tränktrog am Ziehbrunnen gebeugt und schwenkte ein paar hohe Glaskelche aus. Na ja, richtig, daraus würden nachher am Abend die Besitzerssöhne Champagner trinken! . . .

Ein widerwärtiges Gefühl stieg ihm mit einem Male in der Brust empor, und wenn's noch gegangen wäre, hätte er kurz kehrt gemacht, um hinter der Scheune herum ins Haus zu gehen. Aber sie hatte bei dem Geräusch seiner Schritte den Kopf erhoben und sah ihn an, na, und da hätte es sich doch geradezu albern ausgenommen, wenn er umgekehrt wäre! Und da er doch nicht gut ohne Gruß an ihr vorübergehen konnte, so klinkte er die Gartentür auf und sagte Guten Abend. Und sie darauf mit einem leichten Knix: „Guten Abend, junger Herr, und willkommen in der Heimat!" Ordentlich bescheiden und respektvoll hatte es geklungen.

Jetzt hätte er ja ruhig weitergehen können, aber auf den freundlichen Willkommen gehörte doch eine Antwort, und schließlich sollte das junge Mädchen sich nicht etwa einbilden, er liefe seiner Mutter am Schürzenband nach oder hätte gar wohl Angst vor den angeblichen Herrenkünsten, mit denen es diesen Provinzlaffern hier die Köpfe verdrehte. Zugleich aber schien es ihm die passendste Gelegenheit, um gleich von vornherein den nötigen Abstand zwischen ihnen beiden zu erweitern, ihr zu zeigen, daß er der Hausherr und zukünftige Herr sei und überhaupt nicht so wie die anderen. Also blieb er stehen, aber merkwürdigerweise konnte er den richtigen Anfang zu dieser Auseinandersetzung nicht finden.

Ueber dem Scheunendach hob sich die Sichel des zunehmenden Mondes und warf auf das rabenlange Haar des jungen Mädchens, das sich wieder zu seiner Arbeit herabgebeugt hatte, ein seltsam schimmerndes Licht. Von den Ställen her klang das Rasseln der Kühketten, im Dorfe bellten und kläfften die Hunde, Kindergeschrei klang herüber und zwischen all dem vielstimmigen Lärm ein feines, gutterndes Glockenläuten, das Abendläuten vom Turme der katholischen Kirche vor dem Thore der Stadt. Und Franz Kalinna stand noch immer da, hatte sich den Waffenrock zurechtgezogen, nach schon einmal in den Kragen gegriffen, aber der gesuchte Anfang wollte sich nicht einstellen. Ordentlich lächerlich kam er sich vor, und eine fast feindselige Stimmung gegen sich selbst überkam ihn, daß er mit seiner ganzen Berliner Bildung hier so kläglichen Schiffbruch erlitt. Da rückte das junge Mädchen sich auf, hielt eins der ausgeschenkten Gläser prüfend gegen das Mondlicht und sagte leise und ohne ihn dabei anzusehen: „Junger Herr, es ist nicht hübsch, daß Sie hier stehen bleiben. Wenn Ihre Frau Mutter uns sieht, haben wir beide böse Zeiten!"

Das war endlich der richtige Anknüpfungspunkt. Franz Kalinna reckte sich zu seiner ganzen Länge heraus und sagte so recht von oben herunter: „Du bild'st dir doch nicht etwa ein, ich wär' deinetwegen stehen geblieben? Oder ich wär' mit dir hinter dem Rücken meiner Mutter Heimlichkeiten anfangen?"

Jetzt warf das junge Mädchen mit einer stolzen Bewegung den Kopf zurück, und in ihren dunklen Augen blitzte es auf.

„Dazu gehören doch überall und immer zwei auf der Welt, junger Herr! Und Heimlichkeiten brauch' ich nicht. Wenn ich will, brauch' ich nur meine Hand heute abend auszustrecken, wenn die Krugstube voll sitzt von all den reichen jungen Bauern, und zu fragen: Wer von euch will mit den Ikauring an den Finger stecken? Da werden zehn aufspringen, statt einen, und ich kann mir einen aussuchen, bin ich eigener Herr ist, nicht aber nach der Rute schielt, die seine Mutter hinter den Spiegel gesteckt hat!"

Dem jungen Burschen schwollen vor ganz aufsteigendem Zorn die Nüstern.

„Na: dann wunder' ich mich blaß, daß du's bis heute noch nicht getan hast! Wenn's einem von diesen Kaffern hier recht ist, daß sein Herr Schwiegervater im roten Hause sitzt, meinen Segen hat er haben!" Und je eher du selbst hier machst, daß du weiterkommst, desto lieber ist es mir, denn diese Champagnerwirtschaft paßt mir nicht! Verstanden?" Damit wandte er sich kurz ab und schritt dem Hause zu, in dem allerhalben schon die Gäste saßen, in der großen Krugstube, dem Herrenzimmer und in der Putzstube. Hinter ihm aber fiel klirrend ein Glas auf die Steine der Brunnenumfassung, und ein junges Menschenkind griff sich mit der Hand nach dem Herzen. Da war im Allerinnersten mit einem Schlage etwas entzwei gegangen, ein thörichter Traum nur aus der Kinderzeit, aber köstlich und herrlich und unerfüllbar natürlich, wie alle Träume. — — —

An diesem Abend wurde im Kruge früh zeitig Feierabend gemacht, denn die „alternatische Margell" hatte wieder einmal ihre „Nicken" und wollte nicht bedienen. Sie lag auf ihrem Bett, starrte vor sich hin mit trockenen Augen und gab ihrer Herrin, die sie an ihre Pflicht mahnen kam, kaum eine Antwort. Nur daß sie aus dem Dienst gehen wollte, wenn ihr vierzehn Tage um wären, und daß sie keine Lust mehr hätte, sich zu all ihrer Arbeit noch Grobheiten sagen zu lassen. Da schalt Frau Kalinna mit ihrer Tochter, weil sie durch ihre Eifersüchteleien vom digsten Kreisausschußschreiber das ganze Abendgeschäft verdorben hätte. Wo aber der wirkliche Schuldige saß, ahnte sie nicht. Der hatte sich an die Ecke des langen Tisches gesetzt, kaute an seiner ausgegangenen Cigarre und starrte vor sich hin. Und kaum, daß er sein Glas ansetzte, wenn einer der Besitzersöhne aufstand, um mit ihm auf seine glückliche Heimkehr anzustoßen.

* * *

In der großen Krugstube war es still und einsam, nur der Schuster Augustin saß an einem der blankgescheuerten Tische, stärkte sich mit einem großen Kranzen Pfefferminz zu einem Gange in die Stadt, auf dem er ein Paar neubesohlter Stiefel abzuliefern gedachte, und las die Neuigkeiten im Kreisblatte. Langsam und bedächtig, denn sein Geschäft eilte nicht, lag ihm auch nicht besonders am Herzen, setzt er durch eine Erbschaft von zweihundert Thalern in die Lage versetzt worden war, gewissermaßen als ein Rentner zu leben. Diese Summe hatte er in Teilen von dreißig und vierzig Mark unter die Tagelöhner und Eigenkätner des eigenen und der Nachbardörfer verliehen, gegen genügende Sicherheit natürlich, und der Zinsfuß, den er dabei erzielte, deckte reichlich den Verbrauch seines bescheidenen Haushaltes. Er hielt sich da auch genau an das Gesetz und hütete sich vor wucherischen Zinsen; er nahm nur sechs Prozent; da er aber diese sechs Prozent nicht für die Dauer eines Jahres erhielt, sondern stets für die Frist von höchstens vierzehn Tagen — auf einen längeren Termin verlieh er kein Geld — so gewährte ihm dieser ältere Umschlag seines Anlagekapitals ein völlig sorgenfreies Dasein. Und er hätte die Schusterei ganz und gar aufgeben können, wenn nicht seine Frau dagewesen wäre, ein vom Arbeits- und Dabeisitzenstuhl geradezu besessenes Weib, das um geringen Lohn in die Stadt machen ging, obwohl es doch gar nicht nötig war, und ihm jeden Pfennig der verdienten Zinsen fortnahm, um sie wieder in derselben nutzbringenden Weise anzulegen wie das Stammkapital! Und da diese Magere leider Gottes gar kein Verständnis dafür besaß, daß ein denkender Mann auch mal für sozusagen geistige Genüsse ein Bedürfnis hatte, so blieb ihm nichts anderes übrig, als sein nicht gerade vergnügliches Handwerk weiter zu betreiben. Zuweilen, an den Tagen nämlich, die einem reichlichen Pfefferminzgenusse folgten, konnte er den scharfen Geruch frischen Leders gar nicht vertragen, und das Nähen mit Pechdraht verursachte ihm geradezu Pein. Wer was half es! Das bißchen Schuster gab ihm wenigstens die Mittel, für ein paar Stunden am Tage zu vergessen, daß er trotz seines Reichtumes eigentlich ein armer Mann war. Das Weib nahm ihm zwar auch jedesmal den sauer verdienten Lohn für ein Paar neubesohlte oder ausgeschnittene Stiefel ab. Durch verschwiegene Vereinbarungen mit seiner Kundschaft aber gelang es ihm doch zuweilen, daher Beträge von vier bis fünf Silbergroschen der Kontrolle zu entziehen und wenn seine Schuld im Kruge zu sehr anschwoll, dann galt es einfach, irgend ein Märchen zu erfinden, das einen bedauerlichen Ausfall im Schustergeschäfte erklärlich machte. Mal waren die faulen Stellen in den neuen Sohlen trotz allen Verschmierens mit Wachs so deutlich erkennbar geblieben, daß der Kunde dafür einen Betrag von sieben bis acht Silbergroschen in Abzug brachte, oder er hatte, leichtfertigerweise, einem anscheinend sicheren jungen Manne in einem Ladengeschäfte ein Paar Stiefel auf Kredit vorgeschuht, und dieser junge Mann war in eine fremde Stadt und ein neues Engagement gegangen, ohne die Schusterrechnung zu bezahlen. Dann gerierte die Gattin zwar, daß er Arbeiten auf Kredit übernahm, ohne sich für die Bezahlung genügende Sicherstellung leisten zu lassen, er aber „verdiente" daran jedesmal so viel, daß er den eigenen, schon stark ins Wanken geratenen Kredit im Kruge durch eine erhebliche Abschlagszahlung wieder stützen konnte. Und wie alles Böse auch wiederum sein Gutes hatte: wenn seine Frau für siebenmaßall Silbergroschen und freies Essen in die Stadt wandern ging, dann hatte er zu Hause Feinleben. Konnte arbeiten oder auf den Klatsch gehen bei den Nachbarn oder, wie heute vormittag, wo es ein neues Kreisblatt gab, sich in die Krugstube setzen und mit der nicht gerade übermäßigen Kenntnis der deutschen Buchstaben die amtlichen Neuigkeiten entziffern. Groß war die Ausbeute ja gerade nicht, denn in der Regel handelte es sich nur um Verordnungen des Herrn Landrates wegen Klauenseuche und Rotlauf, oder die Bekanntmachung, an welchen Tagen die noch im Militärverhältnis befindlichen jungen Leute sich, je nach ihrem Jahrgang und Truppenteil, zur Kontrollversammlung zu stellen hätten. Zuweilen aber fand sich in dem amtlichen Teile auch eine Nachricht, die es wohl verlohnte, sich darüber mit den Dorfgenossen zu benehmen und auszusprechen, ein Steckbrief mit ausgesetzter Belohnung, oder, wie heute, eine Bekanntmachung, die selbst einem auf diesem Gebiete beleienen Manne nicht gleich auf den ersten Blick verständlich erschien. „Amnestie" stand nämlich darüber, ein Wort, das ihm im Kreisblatt noch nie begegnet war, und dahinter folgte eine Verordnung, daß aus Anlaß eines freudigen Ereignisses im Königshause alle diejenigen „amnestiert" werden sollten, die bis zu einer Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden wären. Da schloß der Meister Augustin zwar, daß diese Bekanntmachung für die davon Betroffenen nichts Unangenehmes bedeuten dürfte, sonst wäre wohl kaum dabei von einem freudigen Ereignisse die Rede gewesen, es schien ihm aber doch geraten, sich erst an einer maßgebenden Stelle über die Bedeutung dieses rätselhaften Wortes zu erkundigen, ehe er sich an die Verbreitung der Nachricht machte. Er brauchte ja dabei die Quelle seiner Wissenschaft nicht anzugeben. Also wandte er sich an den hinter der Tombank stehenden jungen Herrn Kalinna, der ziemlich mißvergnügten Gesichtes zu den kleinen Fenster des Schenkraumes hinausblickte, vermied aber, sich dabei irgend eine Blöße zu geben. Er las ihm die Bekanntmachung vor und knüpfte daran in harmlosem Tone die Frage: „Na, was sagen Sie nun dazu, Herr Kalinna? Ist das nicht geradezu merkwürdig? „Amnestiert" sollen diese Mensuen jetzt auch noch werden!"

(Fortsetzung folgt)

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere **Möbelabteilung**, verschiedene Sorten **Winteräpfel**. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Erbschaften

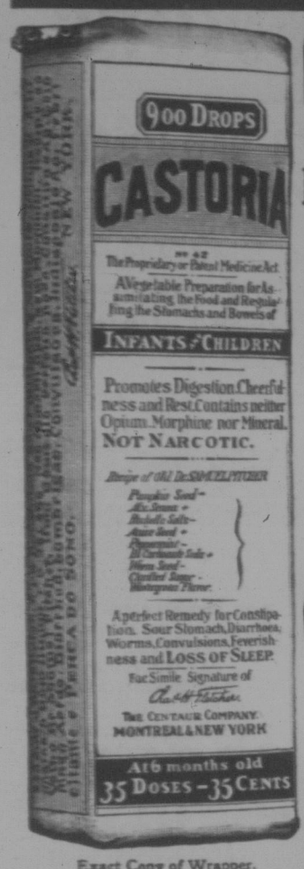
Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien.
Geldsendungen nach Rußland und anderen Ländern Europas unter Garantie.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Gegründet 1878
359 Fulton St., Brooklyn-New York

Das **Original** und einzig **Echte**

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Das Zündholz von Heute

ist ein perfektes Produkt einer sechzigjährigen Erfahrung in der Zündholzfabrikation

EDDY'S

Silent Parlor

wenn korrekt gehalten und über irgendeine rauhe Oberfläche gestrichen, ist garantiert ein gleichmäßiges ruhiges Feuer zu geben, gleich nach dem ersten Strich.

The E. B. EDDY CO. Ltd.

Hull Canad